

«Die Hirne vernebelt, verdunkelt ...»

Die Tagebücher des Justizbeamten Friedrich Kellner werfen ein neues Licht auf den Alltag im Dritten Reich. Die Menschen konnten wissen, was geschah. Willig liessen sie sich verführen.

Carmen Matussek

Friedrich Kellner, geboren 1885, war zur Zeit des Nationalsozialismus Justizinspektor in Laubach. Er verzweifelte an dem, was er beobachtete, sah sich aber ausserstande, dem nationalsozialistischen Wahnsinn Einhalt zu gebieten. 1920 war er der SPD beigetreten. In Mainz hatte er öffentlich vor Adolf Hitler und «Mein Kampf» gewarnt. Dort kannte man ihn, und als die NSDAP 1932 als stärkste Partei im Reichstag aus den Wahlen hervorging, hatte er sich um eine Versetzung an das Amtsgericht in das oberhessische Laubach beworben. In dieser Kleinstadt, die schon damals zu einem Wahlkreis mit über 70 Prozent NSDAP-Wählern gehörte, sollte Kellner die Kriegsjahre verbringen. Er wohnte mit seiner Frau im Gerichtsgebäude in der Wohnung unter dem Amtsgerichtspräsidenten, der ein bekennender Nationalsozialist war. Kellner stand unter Beobachtung und war sich dessen bewusst. Mehrmals wurde er aufgrund kritischer Äusserungen verhört.

In einem Schrank versteckte er sein Tagebuch, sein Vermächtnis an die folgenden Generationen. Kellner war

von Beginn an davon überzeugt, dass Deutschland den Krieg verlieren würde.

«Denn natürlich hat es jeder gewusst, dass es unbedingt so kommen musste. Keiner will NSDAPler gewesen sein. Dabei haben in der Hochkonjunktur 99 % «Heil Hitler» und «Sieg-Heil» geschrien. Der eine hat mitgemacht, weil er sich persönliche Vorteile versprach, der andere, weil er ein Schwächling gewesen ist u. nicht gegen den Strom schwimmen wollte». (...) Der schlimmste Zustand ist aber zweifellos die Zeitungsschmiererei gewesen» (08. Oktober 1939).

Friedrich Kellner dokumentierte, was die Menschen alles wussten, was sie glaubten, was sie sagten, wenn sie in der Strassenbahn oder im Wartezimmer eines Arztes sassen. Er hielt fest, was Frontsoldaten auf Urlaub berichteten, und klebte regelmässig Zeitungsausschnitte und Schlagzeilen in sein Tagebuch, die er kommentierte. Er sammelte lediglich Informationen, die allgemein zugänglich waren und worüber sogar mit Stolz berichtet wurde.

Nach dem Krieg wollte man – besonders in kleinen Provinzstädten – tatsächlich «von nichts gewusst» haben. Friedrich Kellners Vorahnung hat sich

bewahrheitet, und er erteilte diesem Herausredener schon im Voraus eine kraftvolle Absage. Aber erst jetzt, beinahe 70 Jahre später, ist sein Zeugnis auf 1200 Seiten als Buch herausgegeben worden. Lange wusste niemand von Kellners Tagebüchern und noch länger wollte niemand davon wissen: Es hat sich kein Verleger gefunden, so sehr sich Einzelne auch darum bemüht hatten.

Dabei vermittelt das Dokument auf einzigartige Weise wichtige zeitlose Botschaften: Mit ausserordentlichem Scharfsinn beschreibt und beurteilt Kellner die Eigenschaft des Menschen, trotz offensichtlicher Widersprüche und Unwahrheiten das zu glauben, was er glauben will. Er stellt dar, wie die Propaganda funktionierte, wie der Nationalsozialismus zur Reichsreligion und Hitler zu Gott gemacht wurde und wie die Menschen sich bereitwillig vereinnahmen liessen.

Es ist ein Warn- und Mahnruf an kommende Generationen, Mehrheitsmeinungen und Machtpolitik zu hinterfragen, leere Versprechungen als solche zu entlarven und sich die Hirne nie wieder «vernebeln und verdunkeln» zu lassen, wie Kellner es ausdrückt. Sein Einsatz



Vorbeimarsch der SS-Leibstandarte: Parade in der Wilhelmstrasse zu Hitlers 50. Geburtstag am 20. April 1939.

und die Mühe der Veröffentlichung werden sich dann gelohnt haben, wenn sich viele mit der Botschaft auseinandersetzen und wenn dabei der Transfer in die heutige Zeit gelingt.

Anhand der Informationen, die jedem von Kellners Zeitgenossen vorlagen, machte er sich ein Bild von der Lage. Oft sprechen die Zeitungsartikel für sich selbst, manchmal ergeben sich Schlussfolgerungen aus den Vergleichen mehrerer Artikel über längere Zeiträume. Kellner hat auch «Feindsender» gehört und sammelte die Berichte über vollstreckte Todesurteile für derartige «Vergehen». Er zitiert die ausländischen Medien aber nicht in den Tagebüchern, sondern deckt auf, wie die deutsche Propaganda sich fortlaufend selbst ad absurdum führte.

«Die Vergesslichkeit des deutschen Volkes ist derart gross, dass sich die Machthaber alles leisten können. Wenn Goebbels morgen das Gegenteil trompetet u. wenn er übermorgen das am Tag vorher Gesagte auf den Kopf stellt, das macht nichts. Er kann tun u. lassen, was er will. Die leichtgläubige Masse schluckt den ihm dargereichten Brei, u. zwar mit Begeisterung» (08. Februar 1942).

Ein Beispiel dafür ist ein Auszug aus einer Rede, die Goebbels Mitte Juni 1943 in Wuppertal und Dortmund gehalten hat, nachdem diese Städte von britischen Luftangriffen getroffen worden waren:

«Zahlreiche hingemordete Frauen, Greise und Kinder zeugen wider die anglo-amerikanischen Plutokratien. Sie erheben mit mir Anklage gegen eine Kriegführung, die jeder Menschlichkeit Hohn spricht. Ungezählte zerstörte Schulen, Krankenhäuser, Kirchen und Kulturdenkmäler in den Luftkriegsgebieten erheben mit ihren Trümmerresten gleichsam wie anklagend ihre Hände, um vor aller Welt ihr Verdammungsurteil über eine Kriegführung auszusprechen, die sich solcher Verbrechen schuldig macht [Kellners Randbemerkung hierzu: «Genau wie in England 1940 bei den deutschen Luftangriffen!«]. Im kranken Gehirn der plutokratischen Weltzerstörer ist diese

«Es ist ja so unglaublich leicht, dieser Herde jeden Tag ein anderes Märchen zu erzählen.»

Tagebucheintrag vom 1. April 1940.



Ehepaar Kellner, 1934: Vieles war allgemein bekannt, Friedrich Kellner führte darüber Tagebuch. Erst jetzt, 70 Jahre später, wird es veröffentlicht.



Art des Luftterrors geboren worden. Der Führer hat nichts unversucht gelassen, den Krieg zu vermeiden, und, wo er uns aufgezwungen wurde, ihm wenigstens humane Formen zu geben.»

Aus den Aufzeichnungen geht detailliert hervor, dass man zu dieser Zeit bereits gut darüber unterrichtet war, dass in den Heil- und Pflegeanstalten Patienten ermordet wurden (10. 06. 41), dass man in Russland Kriegsgefangene erschoss (29. 07. 41), dass in besetzten Gebieten als «Vergeltungsmassnahmen» Zivilisten hingerichtet wurden (26. 10. 41) und was mit den jüdischen Nachbarn geschah, deren Deportation vor den Augen aller stattgefunden hatte:

«Ein in Urlaub befindlicher Soldat (...) hat gesehen, wie nackte Juden u. Jüdinnen, die vor einem langen, tiefen Graben aufgestellt wurden, auf Befehl der SS von Ukrainern in den Hinterkopf geschossen wurden u. in den Graben fielen. Der Graben wurde dann zuge-schaufelt. Aus den Gräben drangen oft noch Schreie!!» (28. 10. 41).

«Die Nationalsozialisten sind stolz auf ihr Tierschutzgesetz. Aber die Drangsale, die sie den Juden angedeihen lassen, beweisen, dass sie Juden schlechter als die Tiere gesetzlich behandeln» (15. Dezember 41).

«In den letzten Tagen sind die Juden unseres Bezirkes abtransportiert wor-

den. Von hier waren es die Familien Strauss u. Heinemann. Von gut unterrichteter Seite hörte ich, dass sämtliche Juden nach Polen gebracht u. dort von SS-Formationen ermordet würden. Diese Grausamkeit ist furchtbar. Solche Schandtaten werden nie aus dem Buche der Menschheit getilgt werden können» (16. 09. 42).

Kellner zieht sehr viele Informationen aus den *Todesanzeigen*: Eine wachsende Kindersterblichkeit (über die nie jemand offen gesprochen hätte), einen Mangel an militärischen Führungskräften (da schon Minderjährige als Kompanieführer fallen), die Knappheit von Papier (da die Anzeigen auf immer weniger Platz zusammengestaucht werden) und die Einstellung der Bevölkerung zum Krieg:

«Ein buntes Bild über die Geistesverfassung der Hinterbliebenen ist zu erblicken: «Für sein teures Vaterland u. den festen Glauben an den Sieg Deutschlands» «Im Kampf gegen den Bolschewismus u. das Untermenschentum» «Für Deutschlands Grösse u. Freiheit» «Für seinen geliebten Führer» usw. «In stolzer Trauer» (31. 07. 41).

«Langsam tagt es. Von 17 Gefallenen, deren Tod im Hamburger Fremdenblatt vom 19. Sept. 1942 angezeigt wird, sind nur 3 für den Führer gefallen, darunter 1 für den geliebten Führer. Das ist immerhin bemerkenswert» (21. September 42).

Kellner analysiert die Sprache der Propagandisten und stellt oft mit bis-sigem Sarkasmus ihren Widersinn dar:

«Die Nazis bringen es fertig, auch aus einer Niederlage noch etwas zu ma-

chen. (...) Der «strategische Zweck ist erreicht», so wird mit kindlicher Naivität die Niederlage bei Orel umschrieben. Vielleicht wird uns eines Tages erzählt, dass die ganze Ostfront aufgegeben worden ist, weil das Gebiet infolge der Zerstörungen doch wertlos sei. Erstaunt wäre ich nicht, wenn eine solche oder ähnliche Begründung für die kommenden «Frontverkürzungen» gebraucht würde. Afrika hat seinen Zweck erfüllt, Sizilien ebenfalls. Die Gefallenen haben auch ihren Zweck erfüllt. Also, deutsches Volk, du kannst doch wirklich zufrieden sein, dass du so vorschriftsmässig und zweckmässig aufgeopfert wirst!» (08. August 43).

Hintergrund

Heute so aktuell wie damals

«Aus welcher Quelle schöpfte Friedrich Kellner solche intellektuelle Kraft und solchen aussergewöhnlichen Mut?», wundert und fragt sich sein Enkel Robert Martin Scott Kellner in einem lesenswerten und anrührenden Anhang zu dessen Tagebüchern. Friedrich Kellner verfügte offenbar über einen ausgeprägten Gerechtigkeits-sinn. Er nahm zur Kenntnis, was jedermann zur Kenntnis nehmen konnte. Er verdrängte es nicht, zählte zwei und zwei zusammen und stellte sich dieser Wirklichkeit. Er liess die Informationen durch das Prüfwerk von Verstand und Gewissen laufen.

Unerschrocken nahmen er, und in gleicher Weise seine Frau Pauline, Stellung. Sie gefährdeten sich damit. Mehrfach wurde Kellner vernommen, ihm wurde die Einweisung in ein Konzentrationslager angedroht. Er und seine mutige Frau haben jüdischen Nachbarn geholfen, ihnen vor der drohenden Deportation zur Flucht verholfen. Erschütternd ist, wie klar die Tagebücher zeigen, dass jeder wissen konnte, was geschah. Die Eintragungen dokumentieren, dass sogar in Kleinstädten auf dem Land die Wahrheit bekannt war: die Ermordung der Behinderten im Rahmen der Euthanasieprogramme, der Judenmord, die Kriegsgreuel, die Politik der Ausrottung, die Maskeraden in den Kriegsgebieten. Die Quellen, die Kellner nennt, waren jedem zugänglich: eigene Beobachtungen, Tageszeitungen,

AUS: KELLNER: «VERNEBELT, VERDUNKELT SIND ALLE HIRNE», WALLSTEIN

Europäische Presse zum Attentat auf den Führer »Wir danken der Vorsehung, daß er Europa erhalten blieb«²¹¹

Wegen Mittäterschaft am Attentat auf den Führer gesucht

DNB. Berlin, 1. August (44)

Wegen Mittäterschaft am Attentat auf den Führer am 20. Juli 1944 ist seit diesem Tage flüchtig geworden: Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Gördele²¹², 31. Juli 1884 in Schneidmühl geboren, zuletzt wohnhaft gewesen in Leipzig.

Für Angaben, die zu seiner Ergreifung führen, wird eine Belohnung von 1 000 000 RM. ausgesetzt. Alle Personen, die irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeibehörde zu melden.²¹³



Aufn.: Presse-Hoffmann

Zeitungsausschnitt in Kellners Tagebuch: Die Nazi-Propaganda operierte mit religiösen Begriffen.

Erzählungen von Soldaten auf Heimaturlaub.

Ein Zeitungsartikel, den Kellner in sein Tagebuch geklebt hatte, trägt die Überschrift «Die Bereinigung Südosteuropas von Juden». Darin wird mit Genugtuung berichtet: «In einem Jahr wird es in der Slowakei, in Kroatien, in Serbien und Rumänien keine Juden mehr geben. Der gefährliche innere Feind wird planmässig beseitigt.» Serbien und das Banat seien «judenrein und die ersten Landschaften in Südosteuropa, in denen es keinen Juden mehr gibt», lautet die Erfolgsmeldung. 65 000 seien bereits «in Transporten abgeschoben» worden. 18 000 Juden stehe der «Abtransport» bevor. Friedrich Kellner schrieb an den Rand der Meldung: «Wohin?»

Die Frage, warum sich sonst offenbar kaum jemand diese Frage in dieser Weise stellte, ist bedrückend. Kellners Tagebücher zeigen, was jeder in Stadt und Land nicht nur wissen konnte, sondern *wusste*. Die Menschen konfrontierten das Gewusste nicht mit ihrem Gewissen. Die Tagebücher stützen die These des Historikers Götz Aly vom Nationalsozialismus als «jederzeit mehrheitsfähiger Zustimmungsdiktatur».

Es ist die Bibel, die in der ihr eigenen unerbittlichen Klarheit sagt, was Sache ist. Das biblische Wort lässt keine Ausflüchte. «Errette, die man zum Tode schleppt, und entzieh dich

nicht denen, die zur Schlachtbank wanken», lesen wir in Sprüche 24, Vers 11. Die Bibel weiss um den fatalen Hang des Menschen, sich dem, was vor den eigenen Augen geschieht, nicht stellen zu wollen. Sie durchschaut jedes Verleugnen und Verdrängen, jedes Selbstbelügen, jede Lüge: «Sprichst du: «Siehe, wir haben's nicht gewusst!», fürwahr, der die Herzen prüft, merkt es, und der auf deine Seele Acht hat, weiss es und vergilt dem Menschen nach seinem Tun» (Vers 12).

Man sieht hier in geradezu existentieller Wucht und Dramatik, was im Hebräerbrief so formuliert ist: «Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.» Diese Worte der Bibel können und sollen auch heute jedem Menschen in Mark und Bein fahren und sie sagen auch jedem Nachgeborenen: Wisse, was du wissen kannst, und handle danach.

Dazu mahnen die Tagebücher von Friedrich Kellner. Es war dessen erklärte Absicht, das Gewissen späterer Generationen zu schärfen. Sein Enkel Robert machte das 2008 in einer Rede vor der UNO in New York deutlich. Er hatte die Gelegenheit, zum 70. Jahrestag der Pogromnacht dort zu sprechen. Im Beisein des

«Seit Juli 1943 finden ununterbrochen ›siegreiche‹ Abwehrschlachten statt. Deutsche Niederlagen gibt es überhaupt nicht. Das Wort ›Rückzug‹ ist ausgerottet worden. Stattdessen gibt es ›planmässige‹ Frontverkürzungen oder ›Begradigungen‹. Diese Bewegungen finden durchweg vom Feinde ›unbemerkt‹ statt. Das aufgegebene Gelände ist selbstverständlich vollkommen wertlos, weil es zerstört oder verwüstet ist» (26. Januar 44).

Friedrich Kellner war kein Christ. Die Massstäbe, mit denen er die Zeichen seiner Zeit beurteilte, waren aber unverkennbar die eines christlichen Welt-

deutschen UN-Botschafters und des stellvertretenden UN-Generalsekretärs berichtete er von einem Tagebucheintrag seines Grossvaters, in dem dieser den Völkerbund (die Vorläuferorganisation der UN) heftig dafür kritisierte, den von Hitler bedrohten Nationen nicht zu Hilfe gekommen zu sein. Er schreibt im Anhang zu den Tagebüchern darüber: «Ich bat meine Zuhörer, sich vorzustellen, was Friedrich Kellner heute von der UN halten würde, die Diktatoren in ihre Generalversammlung einlud, um dort Hasstiraden zu halten – Leute wie den iranischen Staatspräsidenten Mahmud Ahmadenijad ...».

Robert Scott Kellner schreibt, dass Friedrich wusste, dass Worte nur beschränkte Möglichkeiten haben, wenn sie auf bewaffnete Ideologen und Despoten treffen. Das dominierende Thema in seinem Tagebuch sei die Tatsache, «dass Freiheit und Frieden verloren sind, wenn Menschen nicht dafür kämpfen wollen, sie zu bewahren».

Über viele Jahre hinweg schaute die Weltgemeinschaft ungerührt zu, wie ein fanatisches Hassregime in Iran aufrüstet, Fernraketen entwickelt und ein Atomprogramm auflegt. Wie leicht wäre es, noch 1988 zur Zeit von Robert Kellners Rede, gewesen, das Atomprogramm des Teheraner Hama- und Hitlernachfolgers zu stoppen. Echte Sanktionen, im äussersten Fall auch ein militärisches Eingreifen, hätten dem Spuk schnell ein Ende bereitet. Und heute?

Robert Kellner schreibt, ganz im Sinne seines Grossvaters, dass Neutralität im Angesicht des Bösen doch nur eines sein kann: «eine andere Form des Bösen».

Thomas Lachenmaier

Kellner stellt dar, wie die Propaganda funktionierte, wie der Nationalsozialismus zur Reichsreligion und Hitler zu Gott gemacht wurde und wie die Menschen sich bereitwillig vereinnahmen liessen.

bildes. In einem beigegeführten Artikel über Kellners Sprachgebrauch und die Verwendung von Bibelversen wird festgestellt (S. 1102): «Nimmt man diese kleine Sprichwortsammlung Kellners zum Massstab, dann sind es die ethisch-moralischen Grundsätze des Christentums, ergänzt durch die Einsichten der deutschen Aufklärung, die das bürgerliche Rüstzeug zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus bereitstellten. Ein ausschliesslich auf Klassik und Humanismus ausgerichteter Bildungsideal allein, das ist wiederholt bemerkt worden, immunisiert gegen den Nationalsozialismus nicht.»

Am 1. Juli 1941, nachdem Kellner einige begeisterte Unterhaltungen über Eroberungen in Russland verfolgt hat, notiert er:

«Worüber ich besonders erbost bin, ist die rücksichtslose Brutalität der Menschen. Kaum einer denkt daran, dass Tausende junge Männer auf den Schlachtfeldern bleiben, nur damit Sieg um Sieg gefeiert werden kann. Der Siegeswahn beherrscht die Nation. (...) Was nützt es uns schon, wenn wir die ganze Welt gewinnen und nehmen fortgesetzt ungeheuren Schaden an unserer Seele?»

Vom Glauben hat Kellner nicht zuletzt deswegen Abstand genommen, weil er sein christliches Werte- und Menschenbild in der Kirche nicht verwirklicht sah:

«Nationalsozialismus und Christentum sind in der Tat vollkommen unvereinbar. Die Kirchen werden von den Nazis wegen der internationalen Einstellung gehasst. Es mag jeder zu der Kirche stehen, wie es ihm beliebt. Ich selbst gehöre keiner Kirche an und kann deshalb als Aussenstehender meine neutrale Meinung darüber einmal sagen. Zu der christlichen Sittenlehre stehe ich. Es ist aber nach meiner Auffassung nicht erforderlich, einer Kirche, die Machtpolitik treibt, anzugehören. Ich bin aus der Evang. Kirche ausgetreten [1920], weil sie und ein grosser Teil ihrer Pfarrer in den Kriegsjahren 1914–1918 sich unchristlich verhielten. In Wort und Schrift wurde für einen Gewaltfrieden eingetreten,

und zwar von massgebenden christlichen Kreisen. Auch in diesem Kriege ist wieder zu beobachten, dass die Kirche keine Stellung nimmt gegen die furchtbaren Gräueltaten, die an den Juden verübt werden» (15. Januar 43).

Kellner erkennt klar, dass sich der Nationalsozialismus selbst an die Stelle der Kirche und Hitler an die Stelle Gottes setzt:

«Mit Rücksicht darauf, dass nach Bekämpfung der christlichen Religion dem Volke doch etwas Göttliches geboten werden musste, ist in jahrelanger Kleinarbeit aus Hitler von Partei wegen ein Herrgott gemacht worden» (07. November 42).

Kellner dokumentiert an mehreren Stellen, auf welche Weise dies vonstatten ging:

«In einem NS-Kindergarten müssen die kl. Kinder folgenden Spruch lernen: ›Händchen falten, Köpfchen senken, immer an den Führer denken›» (09. 01. 43).

Er zitiert eine Rede des Kreisobmanns beim Pflichtappell:

«Nur wer gläubig ist, kann andere gläubig machen, nur wer selber brennt, kann andere anzünden. Deutschland ist die NSDAP, die NSDAP ist Deutschland. Und noch in tausend Jahren wird es heissen: Mein Führer ist Adolf Hitler!» (...) So geschieht es nicht nur an einem Orte oder in einer Versammlung, nein, in ganz Deutschland wird nach dem gleichen Rezept verfahren. Überall dieselben Phrasen, überall dasselbe Theater.»

Aus einem Artikel in der Hessischen Landeszeitung zitiert Kellner am 7. November 1941:

«Bei Ertönen der dunklen Stimme des Führers lauschen sie [die Rede ist von Ausländern, die kein Deutsch verstehen] fasziniert und lassen sich rasch von ihr bannen. Eine strahlende Macht geht nicht nur von den Augen des Führers, sondern auch von seiner Stimme aus.

Die Menschen erliegen dem Zauber die-
ses gebietenden Organs» (29. August 42).

Friedrich Kellner analysiert, was er
wahrnimmt:

«Aus allen seinen [Hitlers] Reden und
Niederschriften geht immer wieder her-
vor, dass er sich selbst für etwas Gott-
ähnliches hält. Er ist die verkörperte
Ichheit. Ich Prophet. Ich Staatsmann.
Ich Oberkommandierender. Ich höchster
Gerichtsherr. Ich, der von der Vorse-
hung Auserwählte. (...) Auf diese Weise
ist ein irdischer Gott geschaffen worden.
Die Halbgötter preisen ihren Schöpfer,
den Gott Hitler, dessen Existenz mit der
ihrigen auf Gedeih und Verderb ver-
bunden ist» (12. Dezember 42).

Ausserdem bescheinigt Kellner den
Nazis eine «Angst vor dem Alten Testa-
ment» (26. November 42).

Der «moderne» Antisemitismus und
Vernichtungsdrohungen gegen das jü-
dische Volk haben heute ihren territo-
rialen Schwerpunkt in der islamischen
Welt. Kellner war dabei, als hierfür die
Weichen gestellt wurden:

«Ich erinnere nur an Palästina. Wir
werfen Juden (aus Deutschl.) hinaus u.
putschen gleichzeitig die Araber (durch
Wort und Schrift) auf, damit diese sich
gegen jüdische Ansiedlung zur Wehr
setzen» (10. Oktober 39).

«Die Presse gibt sich alle Mühe, den
Kampf zu schüren und die ganze ara-
bische Welt gegen England aufzuput-
schen» (03. 06. 41).

Unter dem Datum 20. 11. 44 klebt ein
Artikel aus dem Völkischen Beobachter
mit dem Titel «Araber in deutscher Uni-
form»:

«Es ist selbstverständlich, dass auf die
kulturellen und religiösen Gewohnhei-
ten der arabischen Freiwilligen, wie sie
der Koran den Mohammedanern vor-
schreibt, in der ganzen Dienstgestal-
tung Rücksicht genommen wird.»

Kellner versuchte oft, sich die Zeit
nach dem Krieg vorzustellen. Er fragte
sich, ob und wie ein neues Deutschland
aufzubauen sei:

«Für diejenigen Menschen, die wie ich
von vornherein felsenfest davon über-
zeugt waren, dass Deutschland diesen
Krieg niemals gewinnen wird, für die
ist eine Ausschau nach der kommen-

AS: KELLNER: «VERNEBELT, VERDUNKELT SIND ALLE HIRNE», WALLSTEIN



den Entwicklung eine furchtbare Ange-
legenheit. Ich sehe so tief schwarz für
die Zukunft, dass ich mir alle Mühe ge-
ben muss, den letzten Rest von Lebens-
mut zu bewahren» (03. 12. 43).

«Ungeheure Schwierigkeiten werden
zu überwinden sein. Wird das deut-
sche Volk in der Lage (sein), sich aus ei-
gener Initiative einen neuen Staat zu
bauen? Frei von Wahnideen? Ich bin
in dieser Beziehung nicht allzu opti-
mistisch. Das Chaos ist näher als der
Aufbau. Die Selbsterfleischung wahr-
scheinlicher als der Wille zur Selbster-
kenntnis, die der erste Schritt zur Bes-
serung wäre. Die Hirne der Menschen
sind verseucht. Das deutsche Volk ist in
seiner Gesamtheit geistig erkrankt. Eine
Geisteskrankheit ist aber sehr schwer
zu heilen» (10. April 45).

Seither ist viel geschehen, aber es gibt
nach wie vor viel zu tun. Kellners Zweifel
an der Fähigkeit Deutschlands zu einer
echten Veränderung konnten zu seinen
Lebzeiten nicht ausgeräumt werden. Er
wurde nach dem Krieg stellvertretender
Bürgermeister von Laubach. Er sah, wie

sich von neuem extreme Parteien bilde-
ten und wie die Menschen um ihn her-
um sich nicht wirklich veränderten.
Seinen eigenen Sohn hatte er vor der
nationalsozialistischen Prägung nicht
bewahren können.

Kellner spielte mit dem Gedanken,
seinem Leben ein Ende zu machen, als
1960 unverhofft sein ihm unbekann-
ter Enkelsohn auftauchte und sich für
das Leben der Grosseltern interessierte.
Dessen Einsatz ist es hauptsächlich zu
verdanken, dass die Tagebücher nun
veröffentlicht wurden. Friedrich Kell-
ner, der 1970 im Alter von 85 Jahren ge-
storben ist, hat das nicht mehr miter-
lebt. Es bleibt zu wünschen, dass die
Generation, die heute die Verantwor-
tung für die politischen Entwicklungen
in Deutschland und Europa trägt, das
Interesse an diesen Botschaften der Ver-
gangenheit nicht verliert. ■

Friedrich Kellner: Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne
– Tagebücher 1939–1945, 1200 Seiten, Wallstein Verlag,
ISBN-10 3835306367, ISBN-13 9783835306363

Dokumente
des Alltags:
Zeitungsartikel
und hand-
schriftliche
Notizen
im Tagebuch.